

Маргарита Кузнецова, Названия диких и домашних животных в марийском языке, Йошкар-Ола 2010. 315 S.

Die Autorin hat sich mit der zur Besprechung vorliegenden Monografie das Ziel gesetzt, die Herkunft, die Form, die semantische Bildungsstruktur sowie die territoriale Verbreitung eines Bestandes des marischen Wortschatzes und zwar der Tierbenennungen umfassend zu analysieren. Einbezogen wurden Benennungen von Tieren, die sich in gedruckten Werken und in handschriftlichen Quellen, von denen die ältesten im 18. Jahrhundert aufgezeichnet worden sind, zu finden waren. Neben Belegen aus verschiedenen Wörterbüchern, ließ sich ergänzendes Material in Folklore- und Dialekttexten sowie in Aufzeichnungen nachweisen, die Mundartforscher im Ergebnis ihrer Feldforschungen verfassten und die seither in den Bestand der Dialektkartei des Marischen Forschungsinstituts (МарНИИ) eingegangen sind. Die Autorin hat sich zusätzlich die Mühe gemacht, sämtliche Belege in den Dialektgebieten zu überprüfen und ggf. zu ergänzen. Somit darf man davon ausgehen, dass in dieser Forschung ganz offensichtlich der gesamte, Tierbenennungen umfassende Wortbestand des Marischen, der jemals niedergeschrieben wurde, vereint ist.

Die Ausführungen zur Herkunft des betreffenden Wortgutes nehmen den Hauptteil des Werkes (S. 30–195) ein. Das umfangreiche Belegmaterial mit 374 Benennungen von Wild- und 107 von Haustieren wird nach seiner zoologischen Klassifikation dargeboten. Demzufolge lassen sich synonyme Benennungen unter den russisch- oder lateinischsprachigen Namen des entsprechenden

Tieres finden. Die durchgehende Nummerierung der Stichwörter erleichtert das Verweissystem, was wiederum polysemische Benennungen miteinander verknüpft. Zusammen mit den nummerierten Stichwörtern trägt das beigelegte alphabetische Register dazu bei, die jeweilige Benennung im Text ausfindig zu machen. Aus einem mir nicht schlüssigen Grund hielt es die Autorin für notwendig, die sog. deskriptiven Benennungen in einem zusätzlichen Index zu erfassen.

Der Aufbau des jeweiligen Wortartikels hilft die im Laufe der Zeit eingetretenen Änderungen bei der Tierbenennung zu verfolgen, denn die Varianten werden darin in chronologischer Reihenfolge beginnend mit ihrem ersten Auftreten aufgeführt, beispielsweise ab der ersten marischen Grammatik im Jahre 1775, falls die diesbezügliche Benennung dort vorkam. Dieser schließen sich weitere Varianten aus anderen Druckwerken oder Handschriften an, wobei die Schreibweise der Quelle stets beibehalten wurde. Aus diesem Grund ist das Bild einiger Wortartikel überaus mannigfaltig. Falls man zuerst einen Blick auf das ebenso chronologisch geordnete Quellenverzeichnis (S. 300–304) geworfen hat, dann ist diese Darbietungsweise ziemlich vielsagend, wenn man sich darin vertieft. Somit gibt der Wortartikel das relative Alter einer Tierbenennung, ihre Verbreitung in den marischen Schriftsprachen und Dialekten sowie ihre phonetische Vielfältigkeit preis. Die Angaben über die territoriale Verbreitung der Benennungen spiegeln

nicht nur deren Vielgestaltigkeit, sondern auch die innerhalb der Fauna stattgefundenen Veränderungen wider, wenn in einem Dialekt oder einer alten Schriftquelle eine Benennung bewahrt wurde, die im heutigen Sprachgebiet des Marischen für eine ausgestorbene Tierart steht.

In den Darlegungen zur Herkunft wird zuerst ein Blick auf frühere Forschungen geworfen, dann werden diese miteinander verglichen und durch Ergänzungen bereichert. Entsprechend den in der Einleitung erläuterten theoretischen Darbietungen wendet die Autorin die historisch-vergleichende Methode an und stützt sich auf die Grundsätze der linguistischen Rekonstruktion, wobei sie zu bedenken gibt, dass in der marischen Lautgeschichte Vieles angezweifelt werden kann, was natürlich die Glaubwürdigkeit der Anwendung des Lautkriteriums beim Etymologisieren einschränkt. Die Autorin kennt sich auch aus in der Kritik am Etymologisieren, das auf dem traditionellen Verzweigungsschema der finnisch-ugrischen Sprache basiert. Dasselbst scheint sie aber auf der Seite der Befürworter für eine dynamische Abhandlung des Begriffs der Ursprache zu stehen (S. 10–20). Inwieweit diese Standpunkte auch in der Analyse ihren Ausdruck finden, wird aus ihren Einschätzungen im Hinblick auf früher vorgelegte Etymologien und aus aktuellen Erläuterungen deutlich (vgl. hierzu ihre Aussagen in den Wortartikeln 105, 108, 109, 192, 209, 283, 361 u. a.). Hinsichtlich deren Überzeugungskraft oder Zweifelhaftigkeit möge der Leser selbst urteilen. Die Analyse wird mit Tabellen, in denen archäologische Angaben über die Verbreitung der Tiere in dieser Region im Neolithikum, der Bronze- und Eisenzeit aufgeführt sind, untermauert. Und schließlich wird die Vielgestaltigkeit der Tierbenennungen im marischen Sprachraum noch mit Verbreitungskarten zu 11 Tierbenennungen illustriert.

Im zweiten Teil der Studie gibt die Autorin einen Überblick über die Forschungsergebnisse sowohl aus der Sicht der Herkunft der Tierbenennungen

und ihrer Bildungsstruktur als auch ihrer Bedeutungsstruktur. Von den insgesamt 480 Benennungen sollen nach Ansicht der Autorin 29 genuine, d. h. wahrhaftige marische Benennungen sein, 92 gelten als Lehnwörter, wobei anzumerken ist, dass alte Lehnwörter, die nach der traditionellen Darstellungsweise während der finnisch-ugrischen bzw. ostseefinnisch-permischen Periode von indoeuropäischen oder indoiranischen Stämmen übernommen worden sind, nicht in dieser Zahl enthalten sind. Bei einigen Benennungen lässt sich die Autorin immerhin dazu verleiten, diese sogar mit nostratischen Stämmen in Zusammenhang zu bringen. Da die Kontakte zu turksprachigen Völkern (Bulgarisch, Tatarisch) einen starken Einfluss auf die Entwicklung der marischen Sprache ausgeübt haben, lässt sich dies auch bei den Tierbenennungen ablesen. Die jüngste Lehnwortschicht entspringt dem Russischen und da diese Beeinflussung anhält, wurden – nach Aussagen der Autorin – die neuesten Lehnwörter bewusst nicht in die Monografie aufgenommen. Neben russischen Entlehnungen existieren oft auch marische Synonyme, die aber langsam in Vergessenheit geraten, weil sie von der jüngeren Generation kaum noch gebraucht werden.

Erwartungsgemäß variieren die Benennungen der Haustiere nur wenig, denn sie sind im gesamten Sprachraum verbreitet, ihre phonetischen Veränderungen entsprechen den Regeln und die Bedeutung steht fest. Überwiegend gehören diese zum genuinen Wortschatz, russische Lehnwörter gibt es hier fast keine. Die im Marischen gebildeten Benennungen charakterisieren das Geschlecht des Tieres, sein Alter und seine Funktion. Dagegen unter den Benennungen des Wildes herrscht große Vielfalt, territorial bedingter Variantenreichtum und im Zusammenhang mit den kleinen Säugetieren gibt es auch Übertragungen der Bedeutungen von einer Tierart auf eine andere.

359 Benennungen, d. h. 74,79 %, entstanden im Marischen. Hinsichtlich der Bildungsweise sind fast zwei Drittel

Komposita oder Wortverbindungen. Lediglich 28 gelten als Derivate und deren derivative Herkunft ergibt sich oft erst im Verlaufe einer etymologischen Analyse. Eine semantische Untersuchung der Komposita legt offen, dass bei der Benennung von Wild mit einem Namensbestandteil erwartungsgemäß ein äußeres Merkmal des Tieres (Farbe, Größe, auffälliges Körperteil), der Lebensraum, das Alter betont wird. Vorbild für Wortbildungsmodelle ist die Typologie der Tierbenennungen der Komi-Sprache von Broicher-Schmidt (1975), die einen Vergleich zwischen ähnlichen und unterschiedlichen Details der Benennungsgrundlage mit anderen Sprachen zulässt.

Neben einer russischsprachigen Zusammenfassung hat diese Forschung auch eine deutsch- und estnischsprachige, wobei letztgenannte einer sprachlichen Korrektur bedurft hätte.

Wenn die Geschichte des Wortschatzes zweifelsohne immer auch für den

Erforscher der Geschichte einer konkreten Sprache interessant ist, dann kann eine tiefgründige Untersuchung einer fest begrenzten semantischen Wortgruppe neue Einzelheiten ans Licht bringen oder erstarrte Standpunkte korrigieren. Tendenzen in der Wortbildung und im Bedeutungswandel, die verschiedene Sprachen miteinander verbinden bzw. diese auch unterscheiden, könnten den Sprachwissenschaftlern bei der Weiterentwicklung und Pflege der Terminologie gewisse Dienste leisten. Somit hält das besprochene Werk auch für fortführende Forschungen vielfältiges Material bereit.

ANU-REET HAUSENBERG (Tallinn)

Address

Anu-Reet Hausenberg
Tallinn University

E-mail: anu.hausenberg@gmail.com